

Chatten mit den Knirpsen

Die Erzieherinnen des Pößnecker Kindergartens „Arche Noah“ halten virtuell den Kontakt mit den Mädchen und Jungen

Von Marcus Cislak

Pößneck. „Es ist zwar etwas ruhiger im Diakonie-Kindergarten Arche Noah“, sagt deren Leiterin Claudia Thiele, „aber wir haben genügend zu tun“, räumt sie mit Klischees auf, wie zum Beispiel dieses: „Erzieherinnen hätten einen Beruf, in dem sie den ganzen Tag ‚nur‘ spielen und Kaffee trinken können.“ In der jetzigen Corona-Krise, findet sie, müssten sich die Fachkräfte mehr denn je rechtfertigen. Richtig ist: Es hat eher eine Verschiebung der Aufgaben stattgefunden.

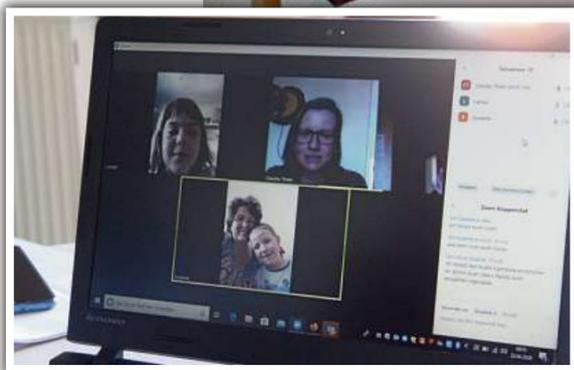
Ein Teil ihres Jobs ist der kreative Umgang mit den Kindern, wenn man sich als Betreuer schon nicht mit allen Kindern treffen darf, dann holt man sie sich seit Neustem eben in einer morgendlichen Online-Video-Konferenz virtuell ins Haus. „Uns fehlen all die Kinder, die das Haus erst lebendig werden lassen“, so Anja Schein, stellvertretende Kita-Leiterin der Arche Noah und Erzieherin in der Pinguin-Gruppe. Das geht vielen Kindern übrigens auch so. Gleichaltrige Freunde fehlen, die gewohnte Umgebung, Aktivitäten und Ausflüge in der Gruppe, die Vorschule. Ein Chat-Programm genügt.

Am Mittwochmorgen sind die beiden Wackelzahnkinder Lumen und Elias auf den Bildschirmen zu sehen. Beide erzählen, was sie am Tag unternehmen wollen, was der Osterhase gebracht hat, zeigen ihr Zuhause oder erzählen über den täglichen Spaziergang mit der Familie. Elias berichtet stolz, dass er vor wenigen Tagen ein großer Bruder geworden ist und schwenkt zu seiner kleinen Schwester, welche im



Kita-Leiterin Claudia Thiele (rechts) und Anja Schein aus der „Arche Noah“ beim Videochat.

FOTOS (2): MARCUS CISLAK



Lumen, Elias und seine Mutter unterhalten sich in Wort und Bild übers Internet mit Erzieherin Anja Schein (rechts oben).

Stubenwagen schläft. „Wir sind nicht aus der Welt, zeigen, dass wir uns Gedanken machen, sie vermissen“, sagt Anja Schein. Natürlich werden auch die Eltern mit einbezogen. Man kommuniziert neuerdings verstärkt über soziale Medien. Infos, Bastelanleitungen, selbstgedrehte Videos von den renovierten Gruppenräumen und noch vieles mehr werden seit Mittwoch für alle sieben Kitas des Orlataler Diakonie-Vereins auf einer geschützten Online-Plattform bereitgestellt.

Doch das ist längst nicht alles: Als die Zeit der Notbetreuung vor etwa einem Monat begann, reinigten die Mitarbeiter „jeden einzelnen Lego-

stein. Räumten in den Gruppenräumen auf, sortierten und ordneten Dinge, bestückten die Portfolios, strichen die Zimmer“, nennt Claudia Thiele nur wenige Beispiele. Die Kita ist unter verschärften Hygienemaßnahmen durchgängig von 5.45 bis 16.30 Uhr offen, es wird in zwei Schichten gearbeitet. Drei Gruppen mit derzeit bis zu fünf Kinder sind getrennt voneinander mit jeweils zwei Erziehern besetzt. Überstunden werden abgebaut, Urlaub genommen oder Krankheiten auskuriert. An der Personalsituation haben sich kaum Veränderungen in der Corona-Krise ergeben.

„Die Risikogruppe ab 60 ist nicht in der Betreuung der Kinder eingesetzt, sondern liefert zum Beispiel bei der Konzeption Zuarbeiten“, ergänzt Kita-Bereichsleiter der Diakonie Orlatal, Frederik Thieme. Zudem komme noch ein gewisser psychischer Stress dazu, weil völlig unklar sei, wann und wie ein Einstieg in den üblichen Kitaalltag erfolgen wird, welche neuen Verordnungen hinzukommen oder wegfallen. Die

Situation sei momentan schlicht unbefriedigend. Binahe wöchentlich ändern sich die Bestimmungen, die regeln, welche Kinder nun wieder betreut werden dürfen. Übrigens ab Montag auch die Kinder der Pädagogen selbst.

Seit Wochen kämpften die Kita-Erzieher für die Anerkennung als systemrelevante Berufsgruppe. Denn unter anderem die in der Altenpflege, den Krankenhäusern oder im Verkauf Beschäftigten sind auf die Notbetreuung in den Kitas angewiesen. Während in Kindergärten der unterschiedlichen Träger in Absprache mit dem Landratsamt des Saale-Orla-Kreises schon seit der ersten Allgemeinverfügung die Kinder der Mitarbeiter notbetreuen lassen konnten, haben angrenzende Landkreise das bis zu jetzt wohl ausgeschlossen. Das stellte die Diakonie vor einige Schwierigkeiten, denn „wir beschäftigen auch Pädagogen aus dem Saale-Holzland und Greiz“, sagt Thieme und fasst zusammen: „Das war lange ein unklares Hin und Her.“